

265 Jahre
Universitätsbibliothek Braunschweig
65 Jahre Dietmar Brandes

Herausgegeben von
Beate Nagel

Braunschweig 2013

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig
- Hrsg. von Dietmar Brandes -
Heft 16

© Universitätsbibliothek Braunschweig
ISBN 978-3-927115-72-9

Der Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek Braunschweig und weitere Baumaßnahmen

BEATE NAGEL UND MICHAEL REIFF

Bibliotheken sammeln, erschließen und vermitteln Literatur¹, auch noch im Zeitalter elektronischer Medien. Das hat zwangsläufig einen ständig steigenden Platzbedarf zur Folge. Während öffentliche Büchereien häufig Bücher makulieren – z. B. Mehrfachexemplare einzelner Romane –, geschieht dies in wissenschaftlichen Bibliotheken überwiegend nur in einem kleinen Bereich wie der Lehrbuchsammlung, da sie darüber hinaus vielfach Archivfunktion wahrnehmen.

Die Veränderungen im Arbeitsverhalten der Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter ist ein weiterer Grund für den zunehmenden Platzbedarf: Teilzeitarbeitende benötigen einen eigenen Arbeitsplatz. Überwiegend sind es junge Frauen mit Kindern, die, während ihre Kinder in Kindergarten oder Schule sind, in den Arbeitsprozess zurückkehren wollen. Dementsprechend sind sie an eine vormittägliche Arbeitszeit gebunden, so dass für zwei Personen, die sich eine Stelle teilen, zwei Arbeitsplätze eingerichtet werden müssen. Ohne die Zunahme an Stellen ist so besonders in den Jahren, in denen man sich um die Einrichtung familiengerechter Hochschulen bemüht hat, die Anzahl an notwendig einzurichtenden Arbeitsplätzen gewachsen.

Durch die Einführung von Bachelor-Studiengängen hat sich zudem das Nutzerverhalten der Hauptklientel von Universitätsbibliotheken, den Studierenden, geändert: Lernten sie früher mehr zu Hause, favorisieren die Studierenden jetzt die Bibliotheken als Lernort, an dem sie sich mehr und mehr in Gruppen treffen und miteinander arbeiten. Auf diese Veränderun-

¹ GANTERT, HACKER (2008), S. 11

gen müssen Bibliotheken im Rahmen des Machbaren reagieren und dem geänderten Platzbedarf Rechnung tragen².

1. Der Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek Braunschweig

1.1. Ausgangslage

Die Universitätsbibliothek Braunschweig wurde in den 265 Jahren ihres Bestehens an unterschiedlichen Orten untergebracht. Immer wieder waren die Räumlichkeiten zu klein geworden, auch einer steigenden Zahl von Studierenden geschuldet. Bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden von Seiten der Bibliothek Pläne zum Bau eines Bibliotheksturms im Hof des Hochschulgebäudes, ungefähr dort, wo heute der Architekturpavillon steht. Während des 2. Weltkrieges konnten die meisten Bestände gerettet werden, aber danach begann eine Periode, die von Umzügen in oft sehr unzulängliche Unterkünfte geprägt war; Verluste entstanden in dieser Zeit mehr als während des Krieges³.

Die Pläne zu einem eigenständigen Bibliotheksbau konnten Ende der 1960er Jahre endlich realisiert werden. Der Grundstein wurde in der Zeit des Bibliotheksdirektors FRITZ MEYEN gelegt⁴, die Grundsteinlegung erfolgte kurz nachdem PROF. DR. JOSEF DAUM als sein Nachfolger die TH-Bibliothek als Direktor übernommen hatte. Das Gebäude wurde von TU-Professor FRIEDRICH WILHELM KRAEMER erbaut und bildet mit Auditorium Maximum und Verwaltungsgebäude ein Ensemble⁵.

Für 600.000 Bände gebaut, war das Fassungsvermögen schon bald erschöpft. Weitere Regale wurden unter PROF. DR. DIETMAR BRANDES aufgestellt, der im März 1987 die Leitung der Universitätsbibliothek Braunschweig übernommen hatte und bereits Mitte der 1980er Jahre Bauerfahrungen bei der Einrichtung der Chemiebibliothek in den Chemischen Instituten am Hagenring hatte sammeln können. Er ließ die Regalabstände re-

² DIN-Fachbericht 13:2009-11, S. 44

³ NAGEL (1988), S. 28ff

⁴ MEYEN (1960)

⁵ KRAEMER (1963), 99-112

duzieren, um Platz zu gewinnen, und im Magazin wurde ein zusätzlicher Regalboden eingezogen. Eine Kompaktierung der Regalanlage ist wegen ihrer speziellen Bauart nicht möglich; seinerzeit wohl sehr fortschrittlich wurde die zweigeschossige Anlage im 1. und 2. Untergeschoss mit einem massiven Zwischenboden versehen.

Da andere Erweiterungsmöglichkeiten fehlten, mussten außerdem Ausweichmagazine bezogen werden.

Anfang der 1980er Jahre war damit begonnen worden, die Planungen für einen Erweiterungsbau, den zweiten Bauabschnitt, voranzutreiben. Das Nachfolge-Architekturbüro von FRIEDRICH WILHELM KRAEMER, KSP KRAEMER SIEVERTS UND PARTNER, legte einen Entwurf vor, der einen Kubus im Norden des bestehenden Gebäudes vorsah, mit dem es in einer Etage verbunden war.

KASPAR KRAEMER, der seinem Vater in das Architekturbüro gefolgt war, änderte später den ursprünglichen Plan und entwarf einen Erweiterungsbau, der dem Straßenverlauf angepasst und auf allen Etagen mit dem „Alt-bau“ verbunden war.

1.2. Realisierung des Bauvorhabens

Bis zur Realisierung des Bauvorhabens mussten jedoch noch zahlreiche Hindernisse aus dem Weg geräumt werden: Hatte der Erweiterungsbau auf der Liste der Bauvorhaben des Landes schon auf Platz 1 gestanden, wurde er kurzerhand vom Bau des Kleinen Hauses des Braunschweiger Staatstheaters verdrängt. Die damalige Ministerin für Wissenschaft und Kultur, HELGA SCHUCHARDT, hatte einen taktischen Schachzug zugunsten des Theaterbaus machen wollen, ohne größeren Schaden für die Bibliothek zu verursachen, doch verzögerte sich der Baubeginn dadurch um weitere zwei Jahre.

Auf dem zu bebauenden Gelände standen zwei Wohnhäuser aus dem 19. Jahrhundert im Besitz der Technischen Universität. Das eine wurde von der Universitätsbibliothek für die EDV-Abteilung genutzt. Das andere wurde nach und nach entmietet bis auf eine Mietpartei, die – ähnlich wie

das kleine gallische Dorf in Frankreich – nicht ausziehen wollte. Dank der Bemühungen des damaligen TU-Präsidenten, PROF. DR. BERNHARD REBE, und des damaligen Stadtdirektors, JÜRGEN BRÄCKLEIN, konnte eine Alternative gefunden werden, so dass die Mieterin schließlich auszog.

Der Abriss beider Gebäude erfolgte dann innerhalb weniger Wochen. Wegen der bevorstehenden Landtagswahlen wollte Ministerin SCHUCHARDT den Bau noch selbst auf den Weg bringen. Daher blieb keine Zeit für eine Grundsteinlegung, die normalerweise nach Ausheben der Baugrube durchgeführt wird. Der Baubeginn sollte mit einem „Baggerbiss“ von der Ministerin persönlich gestartet werden. Dieses Ereignis fand schließlich am 7. März 1993 statt: Der von Frau SCHUCHARDT gelenkte Bagger hob die ersten Kubikmeter Erdreich aus.



Abb. 1: Baggerbiss (Foto: Nagel)

In den ursprünglichen Planungen aus den 1980er Jahren war nur ein Untergeschoss als Magazin vorgesehen gewesen. Da ein zweites Untergeschoss jedoch die für lange Zeit sicher einzige Erweiterungsmöglichkeit

war, bemühte sich PROF. BRANDES um die Genehmigung für ein weiteres unterirdisches Geschoss. Die Oberfinanzdirektion konnte von der Notwendigkeit überzeugt werden, da auch die Planungen so weit zurücklagen, dass der Raumbedarf entsprechend geringer angesetzt gewesen war; mittlerweile hatte sich der Buchbestand so erweitert, dass das zusätzliche Untergeschoss, zumal mit einer Kompaktanlage ausgestattet, eine wirtschaftliche Lösung darstellte.

Die Baugrube musste entsprechend tief ausgehoben werden, wodurch ein Abpumpen des Grundwassers notwendig wurde. Auf dem Gelände des Biozentrums im Osten der Bibliothek hatte zuvor eine Großreinigung ihren Betrieb; das Grundwasser war durch die Abwässer verunreinigt und musste daher gereinigt werden, bevor es wieder zurückgeführt werden konnte. Zur Abdichtung gegen ansonsten eindringendes Grundwasser war mit Fluor-Chlorkohlenwasserstoffen verseucht. Diese hätten Menschen in der Bauphase und Konstruktion danach schädigen können. Daher wurden zunächst eine dichte Baugrubenumschließung und dann eine schwarze Wanne mit Einbau einer 5 mm starken PE-HD-Folie hergestellt. Am 28. Oktober 1993 wurde in einer Nacht, der „Braunschweiger Betonnacht“, die gut ein Meter dicke Sohle in einem Stück gegossen, für die die Bauarbeiter in den Wochen zuvor ein beeindruckendes Stahlgeflecht gebogen hatten. Um einen möglichst ununterbrochenen Betonfluss zu gewährleisten, waren in den Abendstunden die Ampeln auf dem Ring so geschaltet worden, dass die Betonmischer, die nicht nur aus Braunschweig, sondern auch aus der Region kamen, keine Wartezeit hatten und die Sohle in einem Guss erstellt werden konnte. Aus dem Lesesaal im 1. Obergeschoss, von dessen Fenster man einen guten Blick auf die Baustelle hatte, beobachteten u. a. PROF. BRANDES und der Büroleiter des Architekturbüros KSP PLANUNG GMBH, JÜRGEN FRIEDEMANN, das Ereignis, das einen Meilenstein für das Gebäude darstellte.

In der Folge wuchs der Rohbau kontinuierlich in die Höhe. Literarisch wurde er bereits 1996 zum Schauplatz eines Mordes⁶

⁶ ZIEBOLZ (1996)

Nachbarschaftsrechtliche Belange führten zu einer gravierenden Planänderung: Da der Entwurf die Belange des Abstandsrechts nicht in allen Punkten berücksichtigte, musste an der Ostseite nachträglich eine terrassenförmige Rückstufung des Baukörpers vorgenommen werden. Die dadurch verlorene Grundfläche wurde nicht kompensiert, da das Bauvolumen etwas größer als die ursprünglich genehmigte Fläche war.

Zu weiteren Zwischenfällen kam es, als der Rohbau bis zum ersten Stockwerk errichtet war: Durch die Fuge zwischen beiden Baukörpern war nach Regenfällen Wasser in das Tiefmagazin und in einen Raum des 2. Untergeschosses gedrungen, in dem die Kinder- und Jugendbuchsammlung der Universitätsbibliothek untergebracht war, dem sog. „Märchenkeller“. Im Magazin bildeten sich Wasserflecken auf dem Asphaltfußboden, die gemessene Raumfeuchte war noch im zulässigen Bereich. Die Schäden im „Märchenkeller“ waren ernster: Die an der Wand stehenden Regale waren betroffen, so dass schnell umgeräumt werden musste. Da aber keine Ausweichmöglichkeiten bestanden, mussten die Bücher vor Ort bleiben. Das bedeutete ständige Kontrolle, auch an den Wochenenden, um das eventuell nachfließende Wasser aufzuwischen und den Raum möglichst trocken zu halten. Schließlich wurde die Wand an der Nordostecke des Altbaus abgedichtet. Zu diesem Zweck wurden Löcher gebohrt, in die Harz injiziert wurde, um eine horizontale Sperre zu errichten.

Aber auch im 2. Untergeschoss des Erweiterungsbaus stellte Wasser ein Problem dar: Hier stieg das Grundwasser hin und wieder an. Aus diesem Grund wurde an zwei Stellen der Estrich ausgespart, damit der Wasserstand beobachtet werden konnte. Ein Anstieg ist in den letzten Jahren aber nicht nochmals festgestellt worden.

Eine besondere Herausforderung für Architekten – Projektleiter war MICHAEL REIFF –, Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sowie Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer stellte die Anbindung der beiden Baukörper in allen sechs Etagen bei laufendem Betrieb dar.

In den Magazinen in den Untergeschossen sowie im Flur des 1. Untergeschosses wurde je ein Durchgang von normaler Türbreite in die Wände geschnitten, nachdem der Erweiterungsbau errichtet war.

Im Erdgeschoss waren ein 3 m breiter Durchgang im Benutzungsbereich und eine Tür im Verwaltungsbereich geplant, in den darüber liegenden drei Obergeschossen sollten in den Lesesälen je zwei Übergänge von 3 und 5 m Breite geschaffen werden, im Braunschweig-Zimmer (1. OG) mit dem besonders schützenswerten Bestand mit Erscheinungsjahr vor 1800 eine Tür wie auch im Verwaltungsbereich im 2. und 3. Obergeschoss. Erdgeschoss und 1. Lesesaal (1. OG) sowie das Braunschweig-Zimmer waren mit Fensterfronten im Norden ausgestattet, so dass die Öffnung zum Neubau relativ einfach durchgeführt werden konnten. Die Fassade im 2. und 3. Obergeschoss hingegen bestand aus Sandwichelementen aus Stahlbeton. Zunächst musste hier die Aufhängung geklärt werden; die originalen Bauunterlagen lagen dem Staatshochbauamt (heute: Staatliches Baumanagement) nicht vor, da der „Bibliotheksalzbau“ von der Neuen Heimat errichtet worden war. Zur Bestandsaufnahme musste der Fußboden geöffnet werden mit dem Ergebnis, dass bei dem Erstellen der Wanddurchbrüche die einzelnen Platten gegebenenfalls gesondert gesichert werden mussten.

Die Arbeiten konnten schließlich zügig durchgeführt werden, nachdem Schutzwände eingezogen waren, um vor dem anfallenden Staub, Schmutz und Lärm zu schützen, aber natürlich auch vor eventuellen Eindringlingen, die ansonsten ungehindert vom Neubau in den Altbau hätten kommen können.

Der Lärm war für alle in der Bibliothek Anwesenden eine hochgradige Belastung. Oft gingen mit dem Lärm auch Erschütterungen einher. Aber beides war durchaus noch steigerungsfähig: Im Erdgeschoss wurde im Rahmen der Erweiterung auch die westliche Seite der Bibliothek umgebaut, der Bereich der hier befindlichen Cafeteria des Studentenwerks wurde in die Bibliothek integriert. Die Cafeteria musste daher zunächst geschlossen werden, um später im Auditorium Maximum einen neuen Platz zu erhalten.

Auf der Westseite der Bibliothek führte im Erdgeschoss ein Podest über drei Stufen zum Aufgang zu den Lesesälen. Hier befanden sich die Ausstellungsfläche und der Verbuchungsplatz für die Ausleihe aus den in den Obergeschossen liegenden Lesesälen mit Freihandbestand.

Das Podest musste zur Egalisierung des Fußbodenniveaus entfernt werden, da der neue Zugang zu den Lesesälen sowie zum Erweiterungsteil im Erdgeschoss die Belange einer barrierefreien Zugänglichkeit sicherstellen sollten. Die Architekten waren davon ausgegangen, dass es sich um eine aufgeständerte Konstruktion handelte, in Wirklichkeit war das Podest jedoch aus massivem Beton. Mit Hilfe eines Kompaktbaggers mit Hydraulikhammer wurde hinter einer Schutzwand der Beton aufgebohrt. Die Lärmbelastung war allerdings so hoch, dass die Benutzung von Katalog- und Ausleihcomputern sehr stark beeinträchtigt war. Demzufolge wurde die Bibliothek während dieser Arbeiten erst um 11 Uhr geöffnet. Das waren jedoch die einzigen Stunden, in der die UB baubedingt geschlossen war.



Abb. 2: Blick Richtung Forumsplatz beim Abbruch von Cafeteria und Podest (Foto: Nagel)

Nachdem der Schutt weggeräumt war, konnte hier der Richtschmaus abgehalten werden. Das Richtfest fand in Anwesenheit der sich noch weiterhin im Amt befindenden Ministerin SCHUCHARDT, dem damaligen Oberbürgermeister WERNER STEFFENS, dem damaligen Präsidenten der TU, Prof. Rebe, und dem derzeitigen Leiter des Staatshochbauamts, HELMUT LENHART, am 2. November 1995 statt.



Abb. 3: Richtfest am 2. November 1995, Mittelgruppe: Ministerin Schuchardt, Heinz Joachim Treske (Stellv. Leiter des Staatshochbauamtes) Prof. Brandes (Foto: Nagel)

1.3. Ausstattung

Wie die gesamten Planungen war auch die Ausstattung der Bibliothek vor gut zehn Jahren aufgestellt worden, so dass auch sie dringend überarbeitet werden musste. Dies betraf vor allem den Bereich der Computerausstattung, die in den letzten Jahren eine rasante Weiterentwicklung erfahren hatte. Dementsprechend waren zwar Anschlüsse für Netzwerk und Strom vorgesehen, aber in viel zu geringer Anzahl. Die Verbreitung von PCs, die Einführung des Online-Kataloges, die verstärkte Nutzung von Computer-Schreibprogrammen machten eine erhebliche Aufstockung der Netzwerkanschlüsse nötig. Ein aufgeständerter Fußboden zur einfachen Verlegung der Kabel wäre hier die eleganteste Lösung gewesen, doch konnte dies zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr geändert werden. Deshalb wurde der Einbau von Kabelkanälen vorgesehen; über Bodentanks sollte so eine möglichst flexible Nutzung von Strom- und Netzzugang möglich sein.

Das neue Magazin im 2. Untergeschoss mit Kompaktanlage musste mit einer Buchförderanlage ausgestattet werden, die mit der vorhandenen kompatibel war. Eine komplette Erneuerung der alten Anlage in den Altbau-Magazingeschossen war aus finanziellen Gründen nicht zu realisieren. Deshalb wurde die Buchförderanlage, die die Bücher über Laufbänder in die Leihstelle im Erdgeschoss transportiert, verlängert. Die Firma der Anlage des Altbaus hatte die Herstellung eingestellt, weshalb eine Firma aus Sachsen-Anhalt mit dem Nachbau beauftragt wurde. Aufwändige Brandschutzmaßnahmen waren nötig, da die Anlage durch zwei Brandabschnitte geführt wird.

Auch die Regalanlage in Lesesälen und Magazinen sollte wegen einfacherer Lagerung und unkompliziertem Austausch von Regalteilen mit der bereits vorhandenen kompatibel sein. Zur optischen Abgrenzung der beiden Bauabschnitte voneinander wurde im Neubau mit blauen Regalpfosten ein farblicher Akzent gesetzt.

Farblich unterschieden sind die beiden Bauabschnitte auch durch die unterschiedliche Teppichauslegeware (Rot im Alt-, im Neubau in Grau mit anthrazitfarbenem Dessin), die man zur Geräuschdämmung gewählt hatte. Auch Wandbehandlung und Stützengestaltung differieren in beiden Ge-

bäudeteilen: Dem Buntsteinputz des Kraemer-Baus steht der weiße Wandanstrich im Neubau gegenüber, die Stützen sind im Altbau eckig und in Waschbeton ausgeführt, während im Neubau die Stützen aus Sichtbeton und rund sind.

FRIEDRICH WILHELM KRAEMER hatte das von ihm entworfene Bibliotheksgebäude mit Stühlen und Sitzgruppen von CHARLES UND RAY EAMES ausgestattet. Die Polsterung wies mittlerweile starke Gebrauchsspuren auf, die zu reinigen sich als unmöglich herausstellte. Daher und weil die Anschaffung weiterer Designer-Stühle und –Sessel den finanziellen Rahmen bei weitem gesprengt hätte, entschied man sich für Holzstühle in zeitlosem Design und Freischwinger mit Polstersitz aus dem Büromöbelangebot. Sie wurden mit den niedrigen runden EAMES-Tischen nach deren Ausbesserung kombiniert.

1.4. Umbauarbeiten im Bereich des Altbaus

Der Altbau war schon wegen der Durchbrüche der Nord-Fassaden und des Rückbaus der Fensterreihen im Norden von den Arbeiten stark betroffen. Weitere Umbauten waren nur im Erdgeschoss vorgesehen, da hier auch die vom Studentenwerk als Cafeteria genutzten Räumlichkeiten in die Bibliothek integriert werden sollten.

Wie bereits oben erwähnt, musste zunächst in diesem Bereich ein Podest entfernt werden, was sich als aufwändiger erwies als erwartet. Die Wände zur früheren Cafeteria wurden entfernt, neue Wände mit Durchgängen zur Bibliothek gemauert. An der Südwestecke des Gebäudes wurde der Kopierraum eingerichtet, während der sich nördlich anschließende Raum Schließfächer aufnahm und mit Sanitärräumen ausgestattet wurde.

Ein besonderes Problem hatte seit jeher der am Forumsplatz gelegene Haupteingang dargestellt: Vor allem der Informationstresen war der hereinströmenden Kaltluft ausgesetzt, die mit eintretenden oder die Bibliothek verlassenden Benutzern hereinkam; allerdings stand die Eingangstür wegen des in der Bibliothek herrschenden Unterdrucks meist ein wenig offen, so dass die Kaltluft immer recht ungehindert Eingang fand.

Um dies abzustellen, wurden die vorhandenen Anschlagtüren vom Windfang in die Bibliothek durch zwei Trommeldrehtüren und eine Scherbehindertentür ersetzt. Wegen der Ästhetik wurden Ganzglastüren gewählt. Leider hielten sie der häufigen und nicht gerade vorsichtigen Benutzung nicht stand: Drei Mal zerbrach jeweils ein Türflügel, da ein Benutzer mit Schirm, Fuß oder Tasche die Drehung abrupt unterbrochen hatte. Jedes Mal musste dann für einige Zeit der Verkehr über nur eine Tür abgewickelt werden, was wegen der vielen Benutzer schon sehr hinderlich war.

Die Situation besserte sich durch die Trommeldrehtüren erheblich, ist aber dennoch bei bestimmten klimatischen Verhältnissen und natürlich besonders im Winter weiterhin alles andere als optimal. Die Holzwand, die den direkten Eingangsbereich vom Katalograum (hier standen früher die Katalogschränke, heute Online-Kataloge und Office-Arbeitsplätze) abtrennt, verhindert, dass die kalte Luft weiter in den Raum zieht. Sie wurde daher belassen und neu lasiert.

Waren vor den Umbauten zwei Plätze für die Verbuchung aus Lehrbuchsammlung und Lesesälen notwendig, konnten nun beide zusammengelegt werden. Die Tresen von Freihandverbuchung, Information und die große Theke der Leihstelle wurden vom Architekten neu und alle einheitlich gestaltet, so dass die sog. Forumsebene, das Erdgeschoss, ein modernes Gesicht bekam.

Die Decke musste im Bereich des früheren Podestes und der ehemaligen Cafeteria komplett erneuert werden; wegen einer einheitlichen Gestaltung wurde aber die Lamellendecke beibehalten. Bisher wurde die Abluft durch die alten Lampen herausgezogen. Da diese Lampen nicht mehr im Handel waren, musste die Decke mit Luftauslässen ausgestattet werden, doch wurden die neuen Lampen so gewählt, dass sie das bisherige Aussehen wieder aufnahmen.

Schließlich wurde auch neuer Teppichboden verlegt. Auch hier blieb man größtenteils beim alten roten Farbton, im Eingangsbereich und auf dem Weg zum Erweiterungsbau sollte der graue Teppichboden des Neubaus beide Gebäudeteile miteinander verbinden.

Es waren zwar nicht sehr viele Umbauten, die innerhalb der Baumaßnahme durchgeführt werden konnten, doch erhielt das Erdgeschoss durch sie nach 25 Jahren ein zeitgemäßes Aussehen.

1.5. Bezug und Einweihung

Auch für den Bezug des Gebäudes wurde die Universitätsbibliothek nicht geschlossen. Insgesamt wurden rund 1.000.000 Bücher bewegt, wofür allerdings nur eigenes Personal zur Verfügung stand. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich dazu in der Lage sahen, trugen sich in Pläne zum Räumen ein. Als nach und nach die einzelnen Etagen für die Bibliothek freigegeben wurden, konnte mit dem Umräumen der Bestände begonnen werden. Zeitschriftenbände aus Lesesälen und Magazin wurden zusammengezogen, mit zusätzlichen Signaturen der Freihandaufstellung und einer Markierung für das Zeitschriftenfreihandmagazin (ZFM) versehen und dort aufgestellt. Die Kompaktanlage im 2. Untergeschoss war für ältere Zeitschriftenjahrgänge vorgesehen, für den Altbestand der Bibliothek und den der PH-Bibliothek, die sich größtenteils auf derselben Ebene befunden hatten. Im Erdgeschoss bekam die Lehrbuchsammlung im Neubau eine deutlich größere Fläche zur Verfügung als bisher. Während der Bauarbeiten war sie im Magazin zwischengelagert worden und damit nicht frei zugänglich verfügbar gewesen. In den Lesesälen konnten nach vielen Jahren der Raumnot Regale im Altbau abgebaut und die Bestände über beide Bauteile verteilt aufgestellt werden. Es war nun auch möglich, den Freihandbestand deutlich zu erweitern, was die Fachreferenten nutzten, um aktuelle und viel genutzte Literatur aus dem Magazin in die Lesesäle zu bringen.

Die Universitätsbibliothek war damit um eine Bruttogrundfläche von 6.572 m² erweitert worden, die auf 4.300 m² Hauptnutzfläche mehr Platz für Benutzerinnen und Benutzer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den Bestand bot bei einem Brutto-Rauminhalt von 26.272 m².

Nach dreieinhalb Jahren Bauzeit konnte in einem Festakt der Erweiterungsteil der Universitätsbibliothek Braunschweig am 15. Oktober 1997 – in ihrem 249. Jahr – eingeweiht werden. Ministerin SCHUCHARDT hatte den Bau mit dem ersten Baggerbiss sozusagen begonnen und brachte ihn nun bei der Einweihung zum glücklichen Abschluss.



Abb. 4: Erweiterungsbau von der Pockelsstraße, 2008 (Foto: C. Elsner)

2. Weitere Baumaßnahmen

2.1. Kompaktierung 1. Untergeschoss

Im 1. Untergeschoss des Erweiterungsbau wurde das sogenannte Zeitschriftenfreihandmagazin (ZFM) eingerichtet: Die Zeitschriftenjahrgänge von 1975 bis 1995 wurden zunächst hier unter denselben Signaturen wie in den Lesesälen aufgestellt. Das Magazin war benutzerzugänglich, so dass das recht arbeitsintensive Ausheben von Zeitschriften aus dem Magazin auf die Benutzerinnen und Benutzer selbst verlagert wurde.

Die Statik im ZFM war von vornherein auf die Aufnahme von hohem Gewicht ausgerichtet, auch waren direkt Schienen für eine spätere Kompaktierung gelegt worden. Der Einbau einer Kompaktanlage war die einzige Erweiterungsmöglichkeit für längere Zeit. Sie sollte – aus Kostengründen – nicht direkt erfolgen, sondern innerhalb von fünf Jahren nach Bezug des Erweiterungsbaus.

Da der Bestand besonders der Zeitschriften stetig wuchs, wurde die Realisierung Anfang des neuen Jahrtausends genehmigt und 2001 durchgeführt. Die Einrichtung hatte beim Einzug bereits darauf Rücksicht genommen: Die Regale waren so ausgestattet, dass sie lediglich auf Wagen gehoben werden mussten, die in die bereits gelegten Schienen gesetzt wurden.

Die händische Umsetzung der bis zu 8 m langen Regale war jedoch durch das hohe Gewicht, das besonders Zeitschriftenbände haben, bei gefüllten Regalen nicht möglich. Von der vom Regalhersteller beauftragten Firma wurde ein Gerät gebaut, mit dessen Hilfe die Regale auf die Wagen gehoben werden konnten, so dass nur jeweils die untersten Böden aus- und wieder eingeräumt werden mussten.

Das Zeitschriftenfreihandmagazin blieb auch nach der Kompaktierung, durch die ein nahezu 100%iger Platzgewinn ermöglicht wurde, benutzerzugänglich. Eine Verletzungsgefahr für Benutzerinnen und Benutzer besteht nicht, da die Anlage über manuellen Kurbelantrieb bewegt wird: Bei einem Widerstand kann der Fahrvorgang sofort angehalten werden.

Des Weiteren wurde ein Teil der Regalanlage durch einen Zaun abgetrennt, um den wertvolleren Bestand des aufgelösten Instituts für Kunstgeschichte zu schützen; die häufige Benutzung in den beweglichen Regalen hatte hier zu Schäden geführt. Gleichzeitig können so auch Diebstahlsfälle vermieden werden.

2.2. Erneuerung Lüftung Altbau

Waren in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die sommerlichen Temperaturen in der mit Lüftungsanlage temperierten Bibliothek recht frisch, wurden die Klagen über die klimatischen Verhältnisse nach 20 Jahren immer häufiger wie auch die Reparaturen an der Anlage. Daher sollten 2001 eine Überarbeitung und ein Rückbau der Lüftung in den Verwaltungsbereichen erfolgen.

Zur Zeit FRIEDRICH WILHELM KRAEMERS gehörten Lüftungsanlagen zum Standard neuerer Gebäude. In Bibliotheksbauten waren sie zudem kaum verzichtbar, da Fenster nicht nur der Lüftung dienen, sondern auch Sicherheitsrisiken mit sich bringen und daher vermieden werden sollten.

Die Lesesäle sind im Altbau durch einen über vier Etagen reichenden Luft-raum miteinander verbunden. Ohne Lüftungsanlage ist dieser Bereich nicht zu klimatisieren. Allerdings wurde die vorhandene Fensterschleieranlage in einigen Abschnitten zurückgebaut.

Im Verwaltungsbereich boten sich das Großraumbüro im Erdgeschoss, der Personalaufenthaltsraum im 1. Obergeschoss, die Büroräume im 2. Obergeschoss sowie zwei Verwaltungsräume und der Sonderlesesaal im 3. Obergeschoss für einen Umbau an.

Zunächst mussten entweder Fenster eingebaut (Großraum, Personalaufenthaltsraum) oder vorhandene so umgearbeitet werden, dass sie gekippt ausreichend Luft herein lassen. Die originalen Fenster wurden im 2. und 3. Obergeschoss beibehalten, aber die Kippweitenbegrenzung der Scherenführung wurde so verlängert, dass die Öffnung für die Belüftung ausreicht.

Die Fenster sind sehr breit und dementsprechend schwer, was sich nachteilig beim Öffnen und Schließen bemerkbar macht.

Im Bereich des benutzerzugänglichen Sonderlesesaals rutschten die Fenster zudem nach und nach aus den Bändern am unteren Fensterrahmen, wodurch es nach einigen Jahren nötig wurde, sie hier durch eine zusätzlich angebrachte Schraube zu fixieren.

Die Räume im Verwaltungsbereich wurden alle mit statischen Heizkörpern ausgestattet, die entweder die Lüftungsanlage unterstützen oder deren wärmende Funktion gänzlich übernommen haben. Dort, wo keine Lüftungsanlage mehr gebraucht wurde, wurden alle Kanäle und Leitungen zurückgebaut.

Alle Räume haben neue Decken und neue Leuchten bekommen: In den Verwaltungsräumen wurde eine Decke mit 60 x 60 cm großen Gipskartonplatten eingezogen, die eine leichte Revision der darüber liegenden Zwischendecke ermöglichen, in den übrigen Räumen wurde die Lamellendecke erneuert.

2.2.1. Ausbau von asbesthaltigen Materialien

Während der Arbeiten an der Lüftungsanlage wurde festgestellt, dass die hier angebrachten Brandschutzklappen sowie die der Buchförderanlage aus asbesthaltigem Material bestanden und ausgetauscht werden mussten.

Wegen der möglichen Gesundheitsgefährdung wurde zum Ausbau eine Spezialfirma beauftragt. Die Orte, an denen aktuell gearbeitet wurde, mussten luftdicht eingehaust werden; die Arbeiten wurden nachts durchgeführt, wenn die Bibliothek geschlossen und dementsprechend leer war.

Die mit dem Ausbau beauftragte Firma war auf die notwendigen Sicherheitsvorkehrungen hingewiesen worden und hatte auch schriftlich zugesichert, dass die Ausgänge der Bibliothek nicht unbeaufsichtigt offen stehen dürfen. Leider geriet dies bei den Arbeitern dann doch in Vergessenheit, wodurch restriktivere Maßnahmen ergriffen werden mussten.

Die Arbeiten waren im 3. Obergeschoss angelangt, als es am Samstag, dem 30. Juni 2001, um die Mittagszeit einen sog. Starkregen gab. Wenige Zeit danach lief bei der Feuerwehr eine Meldung der Brandmeldezentrale der Bibliothek auf: Es brannte allerdings nicht, sondern die Rauchmelder im 3. Obergeschoss des Altbaus waren voll Wasser gelaufen und hatten daher einen Schaden gemeldet.

Im Versorgungsschacht hatte sich durch den Starkregen das Rohr zur Dachentwässerung an einer Verbindungsstelle gelockert und erhebliche Wassermengen herausströmen lassen. Von hier war das Wasser aus der abgehängten Lamellendecke geflossen, hatte sich Richtung Süden seinen Weg über die Treppe fast bis in den 2. Lesesaal gebahnt, in nördliche Richtung war es durch die Baufuge in sämtliche Stockwerke des neuen Teils gedrungen, hatte hier den Teppichboden durchnässt und die im Fußboden verlaufenden Kabelkanäle geflutet.

Bücher waren lediglich im Austrittsbereich im 3. Obergeschoss (ca. 200 Bände religionswissenschaftlicher Literatur) zu Schaden gekommen und – wie erst viel später bemerkt – im Erdgeschoss des Altbaus. In den Lesesälen des Neubaus blieben die Bücher verschont.

Die Feuerwehr leitete erste Maßnahmen ein, um das auf dem Teppichboden stehende Wasser aufzusaugen. Der Mitarbeiter der Betriebstechnik im Bereitschaftsdienst, ROLF HOUSCHKA, erwarb sich hier große Verdienste um die Bibliothek, indem er nach detektivischer Suche PROF. BRANDES telefonisch informierte – es war Samstag, Handys noch nicht sehr verbreitet und noch keine Telefonnummern für den Notfall zentral hinterlegt – und auch selbst tatkräftig bei der Schadensbegrenzung mithalf.

Am nächsten Tag wurde mit Hilfe eines ganzen Teams aus Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeitern Wasser zusammengeschoben und aufgesaugt. BERNHARD EVERSBERG, der schon am Samstag vor Ort gewesen war, hatte bereits Trocknungsgeräte geordert, die im Erweiterungsteil aufgestellt wurden; Regale wurden zum Schutz mit Plastikfolien verhängt. Lesesäle und Lehrbuchsammlung mussten für die Benutzung gesperrt werden, weshalb die Bestellungen aus dem Freihandbereich nur vom Bibliothekspersonal ausgehoben werden konnten.

Die Bücher mit Wasserschaden im 3. Lesesaal wurden am Tag nach dem Wassereinbruch in Folie gepackt und in Gefriertruhen des Biozentrums der TU eingefroren. Nach einigen Telefonaten mit Braunschweiger Firmen, die über Kühlhäuser verfügen, bekam PROF. BRANDES am Montag die Möglichkeit, die Bücher bei einem Betrieb für Tiefkühlkost einzulagern. Von hier wurden sie dann zu einer Spezialfirma im Stuttgarter Raum transportiert, wo sie gefriergetrocknet und anschließend restauriert wurden⁷. Noch lieferbare oder über den Antiquariatsbuchhandel beschaffbare Bücher, die so stark geschädigt waren, dass deren Restaurierung teurer gewesen wäre als die Neubeschaffung, wurden neu erworben.

Die Netzleitungen in den Kabelkanälen wurden von den Mitarbeitern der Betriebstechnik der TU getrocknet und teilweise ersetzt, sofern sie korrodiert waren.

Die Kosten für Restaurierung, Neubeschaffung, Trocknungsgeräte, Aufräumarbeiten sowie das Bücheraushäben wurden von der Versicherung der verursachenden Firma übernommen: Es konnte nachgewiesen werden, dass sich das Rohr verschoben hatte, weil beim Ausbau der Brandschutzklappen die Befestigung der Entwässerungsleitung entfernt und nicht ersetzt oder anderweitig gesichert worden war.

2.3. Sheddach im Altbau

Von Wassereinbrüchen ist die Universitätsbibliothek Braunschweig in den letzten 27 Jahren nie verschont geblieben. Bei Wind von Westen wurde der Regen durch die schmalen Fenster zwischen den Carrels gedrückt und lief an der Innenseite der Lesesäle an den Wänden herunter, bis sie mit Silikon abgedichtet wurden. Die Carrels, die viel bewunderten Lesekabinen von FRIEDRICH WILHELM KRAEMER, die zum herausstechenden äußeren Merkmal seines Bibliotheksgebäudes wurden, wurden trotz mehrfacher Dachabdichtungsarbeiten zu wahren Tropfsteinhöhlen. Es mussten sogar Schilder aufgehängt werden, die davor warnten, Bücher oder andere wasserempfindliche Gegenstände auf den Tischen liegen zu lassen. Schließlich

⁷ S. Beitrag von NAGEL, WULLE in diesem Band, S. 225ff

tropfte Niederschlagswasser auch durch die Decke des 3. Obergeschosses, wobei nicht mit Sicherheit gesagt werden konnte, ob die Sheds undicht waren oder das Dach selbst. Durch die offene Bauweise des Altbaus bahnte sich so das Wasser den Weg durch vier Etagen – an einigen Stellen tropfte es tatsächlich bis ins Erdgeschoss.

Das Dach über vier Etagen voller Benutzerarbeitsplätze, gefüllten Bücherregalen und PCs zu öffnen, stellte sowohl für die Planer als auch die Gebäudenutzer eine große Herausforderung dar. Das Staatliche Baumanagement arbeitete hier Hand in Hand mit dem Braunschweiger Architekturbüro HSV Architekten.

Die Planungen begannen bereits im Jahr 2010, die eigentlichen Baumaßnahmen dann im August 2011: Im Erdgeschoss wurden sämtliche Benutzerarbeitsplätze unter dem Deckenausschnitt abgebaut und in den Erweiterungsbau geräumt, das Areal mit einem Bauzaun abgesperrt. Die Benutzerarbeitsplätze im 1. und 2. Obergeschoss wurden ebenfalls in die außerhalb des Deckenausschnitts gelegenen Bereiche verbracht, zum großen Teil über die Etagen des Erweiterungsbaus verteilt, in dem die Benutzerinnen und Benutzer entsprechend eng zusammenrücken mussten. Auch die Auskunftsplätze, die sich jeweils an der Treppe in den Lesesälen des Altbaus befinden, wurden in den Erweiterungsbau in die Nähe des Aufzugs versetzt, da der andere Bereich zeitweise geschlossen werden musste. Der 3. Lesesaal sollte ursprünglich weiter genutzt werden, doch ließ sich dieses Vorhaben nicht aufrechterhalten, da das aufgebaute Gerüst teilweise zu niedrig war, um den Lesesaal zur Benutzung frei geben zu können, und außerdem der Baulärm ein konzentriertes Arbeiten unmöglich machte.

Um für Verständnis für die Arbeiten und den Baulärm zu werben, richtete die Universitätsbibliothek eine Baustellenwebsite ein, die regelmäßig über Fortschritte, aber auch Verzögerungen berichtete. Anhand von eingestellten Bildern konnte man die möglicherweise für den Laien abstrakt bleibende Beschreibung der Arbeiten mitverfolgen⁸.

⁸ Die Baustellenwebsite wurde von CARSTEN ELSNER gestaltet und bearbeitet, s. <http://www.biblio.tu-bs.de/baustelle/index.html>

Die vorbereitenden Arbeiten von Seiten der Bibliothek waren nach nur wenigen Tagen beendet, daran schloss sich innerhalb von einer guten Woche der Aufbau eines Gerüstes im Inneren an. Es reichte über sämtliche Stockwerke und füllte im Erdgeschoss den vom Bauzaun eingefassten Bereich. Nun konnten auch die abgehängte Decke und die Beleuchtung entfernt werden. Auf dem Gerüst wurde unterhalb der Sheds eine Plattform errichtet, die nach unten so abgedichtet wurde, dass keine Gegenstände hinunterfallen und möglichst wenig Niederschlagswasser eindringen konnten; auch sollte die Geräuschbelästigung so gering wie möglich gehalten werden.

Zum weiteren Schutz des Bibliotheksinneren gegen schlechtes Wetter wurde auf dem Dach der Universitätsbibliothek nach dem Abräumen der Kies-schicht ein (Fest-)Zelt errichtet, das so verankert werden musste, dass es dort droben auch stärkeren Herbstwinden standhalten konnte. Für eventuelle Wassereinbrüche, die dann auch wirklich eintraten, wurden Kinderplanschbecken aufgestellt. Besonders dort, wo die Zeltfüße im Dach verankert worden waren, kam es zu Undichtigkeiten sowohl an der West- als auch an der Ostseite des Lesesaals. Die Dachdeckerfirma dichtete diese Bereiche jeweils zeitnah ab und war sehr bemüht, wie auch die Gerüstbauer, eventuelle Schäden möglichst gering zu halten.



Abb. 5: Universitätsbibliothek mit (Fest-)Zelt (Foto: C. Elsner)

Nach den aufwändigen Vorarbeiten zum Schutz aller, die die Bibliothek benutzten oder darin arbeiteten, sowie von Literatur und zahlreichen elektronischen Geräten, konnte endlich mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden. Der Moment war da, in dem das Dach geöffnet wurde, ein Moment, der sicherlich alle Beteiligten zumindest ein wenig in Unruhe versetzt hatte. Die Arbeiten mussten Hand in Hand gehen, da die Sheds auch aus Sicherheitsgründen über Nacht geschlossen sein sollten, aber natürlich auch, damit nicht das gefürchtete Wasser eindringen konnte. Das Wetter war den Bauarbeiten allerdings wirklich gut gesonnen: Während der wichtigsten Zeit regnete es nicht und die Winde ließen den Zeltaufbau zwar heftig knarzen, aber er konnte ihnen standhalten. Erst der Abbau des Zeltes kurz vor Weihnachten wurde durch heftige Böen verzögert: Um nicht Gefahr zu laufen, dass die Zeltelemente beim Herunterlassen gegen das Gebäude schlugen und es beschädigten, musste der Abbau auf einen windstilleren Tag verschoben werden, der dann auch vor Weihnachten noch eintraf. Ein Verbleib des Zeltes über Weihnachten hinaus wäre wegen der Feiertage und der Schließung der Universität über nahezu zwei Wochen zu riskant gewesen.

Die Sheds wurden nicht komplett abgebaut, sondern Scheiben und Rahmen (Nordseite) erneuert. Statt des bisherigen Strukturglases wurde transparentes Glas eingebaut, auch um eine bessere natürliche Beleuchtung zu ermöglichen. Gleichzeitig wurde das gesamte Brandschutzkonzept überarbeitet und das Sheddach mit einbezogen, so dass die Fenster auch gleichzeitig dem Rauchabzug dienen können. Sie werden im Ernstfall automatisch angesteuert und müssen nicht mehr per Hand geöffnet werden. Weitere Maßnahmen in diesem Zusammenhang müssen allerdings noch erfolgen.

Nachdem die Deckenabhängung abgebaut worden war, hatte sich der Lesesaal im 3. Obergeschoss in einem völlig neuen – und viel besseren – Licht gezeigt! Daher wurden Überlegungen angestellt, die Deckenelemente nicht mehr einzubauen, sondern den Lichteinfall zur besseren Ausleuchtung zu nutzen. Das Staatliche Baumanagement Braunschweig bestärkte die Universitätsbibliothek in diesem Wunsch und führte hier auch die Verhandlungen mit der Denkmalbehörde. Die Sheds wurden daraufhin „entschlackt“ und erhielten eine saubere Unteransicht. Die Laufstege für Wartungsarbeiten wurden belassen bzw. erweitert; musste man früher akrobatisch durch die abgehängte Decke auf die Laufstege steigen, sind sie jetzt wesentlich leichter über das Dach zu erreichen.

Die neuen Leuchten sind so installiert, dass sie von den Laufstegen nach oben gezogen werden und einfach ausgewechselt werden können, auch das eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vorzustand.

Während innen Elektriker und Trockenbauer arbeiteten, waren unter dem Zelt die Dachdecker mit der Erneuerung der Verlattung der Sheds und ihrer Blechabdeckung sowie der Isolierung nach heutigen Maßstäben beschäftigt.

Durch die Planänderung, die Deckenabhängung nicht zu erneuern, und – wie ja bei fast allen Baumaßnahmen, besonders bei Umbauten – den unvorhergesehenen Überraschungen, Lieferproblemen usw. verzögerte sich das Ende der Maßnahme deutlich. Die Bauarbeiten sollten ursprünglich im ruhigen Sommersemester stattfinden und vor dem Wintersemester beendet sein. Das blieb ein Wunschtraum. So mussten die Erstsemester in der

durch das Gerüst verbauten Bibliothek begrüßt, die Besucherströme am Semesteranfang durch den engen Neubau geschleust und weiterhin für Verständnis für den Baulärm gewonnen werden.

Kurz vor Weihnachten wurde nicht nur das Zelt außen abgebaut, sondern auch das Gerüst im Innern. In der letzten Woche vor Weihnachten wurde auch der 3. Lesesaal wieder frei gegeben – im neuen Glanze! Die neuen Lichtverhältnisse, unterstützt von der modernisierten Beleuchtung, geben dem Lesesaal nicht nur ein zeitgemäßes Aussehen, sondern tragen auch bei gleichzeitig verbesserten Arbeitsbedingungen für Benutzerinnen und Benutzer und Bibliothekspersonal ihren Teil zur notwendigen Energieeinsparung bei.



Abb. 6: Lesesaal 3 nach der Renovierung der Sheds (Foto: C. Elsner)

2.4. Energiesparmaßnahmen im Altbau

Durch ständig steigende Preise für Heizung und Strom ist auch die TU zu Energieeinsparungsmaßnahmen gezwungen.

Hier wurde durch die Erneuerung des Sheddachs schon ein wesentlicher Beitrag geleistet: Neue Isolierung und neue Verglasung haben die Wärmeverhältnisse verbessert; die modernen Leuchten geben einerseits weniger Wärme ab, die nicht heruntergekühlt werden muss, andererseits brauchen sie weniger Strom als die alten Leuchten.

Eine Überarbeitung der gesamten Lüftungsanlage erbrachte weitere Einsparungen und gleichzeitig optimierte klimatische Verhältnissen. Die Information im Erdgeschoss ist jedoch immer noch starken Temperaturschwankungen besonders im Winter ausgesetzt. An der Verbesserung dieser Situation wird intensiv gearbeitet.

Als weitere Maßnahme wurden im Erdgeschoss des Altbaus in dem Bereich, der im Zuge des Erweiterungsbaus nicht erneuert worden war, LED-Leuchtmittel in die alten Leuchten eingebaut. Auch hier ist der Dreiklang von weniger Wärmeentwicklung, weniger Stromverbrauch und stärkerer Ausleuchtung zu verzeichnen.

Im Hauptmagazin im 1. Untergeschoss wurden im Rahmen eines Projekts⁹ unterschiedliche Einsparmöglichkeiten geprüft. In Absprache mit den dort arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entschied man sich wiederum für den Einbau von LED-Leuchtmitteln in die vorhandenen Leuchten, nachdem unterschiedliche Lampen getestet worden waren. Die Steuerung durch Bewegungsmelder ist vorgesehen, doch muss dabei beachtet werden, dass die Hauptgänge dauerhaft ausgeleuchtet sind, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in weniger frequentierten Perioden ein sicheres Gefühl zu geben.

Schließlich wird z. Zt. die Buchförderanlage überarbeitet. Bereits im Jahr 1972 war sie so eingerichtet worden, dass sie sowohl im Dauer- als auch im Automatikbetrieb gefahren werden kann. Durch verschiedene Unzulänglichkeiten wurde letztere Möglichkeit nur zu Anfang kurz genutzt, danach lief die Anlage ausschließlich im Dauerbetrieb, was nicht zuletzt auch einen erhöhten Geräuschpegel bis in die Leihstelle erzeugte.

Mit den Magazinmitarbeiterinnen und –mitarbeitern wurden die Probleme des Automatikbetriebes besprochen:

⁹ Das Projekt Re-Co (www.re-co.eu) hat das Ziel, den Energieverbrauch im Gebäudebestand um mindestens 10% zu reduzieren, ohne größere Investitionen durchzuführen.

- Die Anlage fährt so heftig an, dass Abdeckbleche scheppern,
- sie fährt nicht lange genug, wenn ein Buch aus dem Tiefmagazin auf den Weg gebracht wird,
- ein Band läuft im Dauerbetrieb weiter,
- die über Lichtschranken gesteuerten Übergänge funktionieren nicht, so dass dünne Bücher nicht weitertransportiert werden.

Bei einer Begehung wurde zudem festgestellt, dass einige der Startknöpfe der erweiterten Anlage im Neubau abgebrochen waren.

Als erstes wurden die Startknöpfe ausgetauscht. Als nächstes wurde die Anlage so eingestellt, dass sie so weich anfährt, dass keine Vibration mehr entsteht. Selbstklebende reflektierende Folien wurden von einem Magazinmitarbeiter an den Übergabestellen angebracht, so dass jetzt auch die Lichtschranken bei flachen Büchern funktionieren.

Als letzte Maßnahme wird die gesamte Elektronik der Buchförderanlage überarbeitet, damit die Laufzeiten der einzelnen Bänder geändert werden können und der Grund gefunden wird, aus dem ein Band sich nicht automatisch abstellt.

3. Fazit

Notwendige Renovierungsarbeiten im Altbau der Universitätsbibliothek wurden in den letzten Jahren durchgeführt, sind aber wohl noch lange nicht abgeschlossen. Hierzu zählen nicht nur die Überarbeitung der Lüftung, der Einbau von energiesparenden Leuchtmitteln und die dringend notwendige Erneuerung des Shed-Dachs, sondern auch die für Benutzerinnen und Benutzer so wichtige Erweiterung des Angebots an Strom- und Netzwerkanschlüssen, die beim Bau 1972 völlig unvorhersehbar war.

Der unter PROF. BRANDES realisierte Erweiterungsbau, der 1997 eingeweiht wurde, bietet auf der um die Hälfte vergrößerten Hauptnutzfläche noch einige Zeit Platz für den Literatur-Neuzugang der Universitätsbiblio-

thek, ist aber nicht ausgelegt für die heute zugrunde zu legende Zahl an notwendigen Benutzerarbeitsplätzen.

Die Raumnot hätte für längere Zeit behoben werden können durch einen Bibliotheksbau, mit dessen Planung PROF. BRANDES 1999 von der TU-Leitung beauftragt worden war. 2000 präsentierte er ihn dem Wissenschaftsrat, der ihn wegen der zu erwartenden Synergieeffekte genehmigte. Es sollte eine Bibliothek für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften am Campus Nord (UB II) unter Leitung der Universitätsbibliothek entstehen, die auf knapp 4.000 m² bei einer Hauptnutzfläche von 5.169,5 m² die Bestände von 23 Institutsbibliotheken sowie den Bestand der entsprechenden Fächer der UB in einem Gebäude zusammenführen und 640.000 Bände sowie 100 Arbeitsplätze aufnehmen sollte. Der von einer neu gewählten Landesregierung verhängte Baustopp hielt die bereits laufenden Planungsarbeiten durch das im Wettbewerb gekürzte Architekturbüro an. Seither ist die UB II in der Prioritätenliste durch gewichtigere Bauten für neue Forschungszentren nach hinten gedrängt worden, so dass eine Realisierung höchst unwahrscheinlich geworden ist, zumal die Planung heute, auch was das Angebot an Arbeitsplätzen betrifft, grundsätzlich überarbeitet werden müsste.

Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße Bestände durch die elektronische Verfügbarkeit z. B. älterer Zeitschriftenbände abgebaut werden können, um neuer Literatur oder Arbeitstischen Platz zu machen. Ein weitgehender Abbau der Regale, weil elektronische Ressourcen Bücher ersetzen, ist jedoch – noch – nicht in Sicht.

Literaturverzeichnis

- Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven : Ersatz für DIN-Fachbericht 13:1998. 3. Aufl. Berlin 2009. (DIN-Fachbericht ; 13)
- GANTERT, K. UND R. HACKER (2008): Bibliothekarisches Grundwissen. 8. Aufl. 414 S.
- KRAEMER, F. W. (1963): Auditorium maximum, Rektorat und Fakultät I, Bibliothek, Neubau der elektrotechnischen Institute. In: Die Technische Hochschule Braunschweig. Hrsg. im Auftr. des Senats der Carolo-Wilhelmina von W. SCHNEIDER. Berlin. S. 99-117
- MEYEN, F. (1960): Die Planung der neuen Bibliothek der Technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Referat auf der Tagung der Internat. Vereinigung d. Bibliotheken Techn. Hochschulen (IATUL) in Trier am 10. Juni 1960. Braunschweig. 15 S., s. a. <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00028204>
- NAGEL, B. (1988): Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Braunschweig 1948-1972. Braunschweig. 102 S.
- NAGEL, B. UND S. WULLE (2013): Die Erhaltung von Kulturgut – Projekte und Maßnahmen der Universitätsbibliothek Braunschweig. In: 265 Jahre Universitätsbibliothek Braunschweig – 65 Jahre DIETMAR BRANDES. Hrsg. von BEATE NAGEL. Braunschweig, S. 206
- ZIEBOLZ, B. (1996): Morgensterns Erkenntnis. Elsdorf. 250 S. (KVB-Krimi, 8)